

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 116 (1990)

Heft: 28

Artikel: Sag Vater, ist's wahr?

Autor: Renggli, Sepp / Slíva, Jií

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sag Vater, stimmt es wirklich, was man erzählt im Urnerland, dass trotz der längst vertriebenen Vögte ein König herrscht im Schweizerhaus?

So ist es, Walter, du hast recht. In Winterthur am Eulachstrand steht dieses Königs Thron bereit.

Wie kommt es, Vater, tu mir kund, dass im Land der freien Menschen, wo Vögte einst kein Bleiben hatten, ein König straff das Zepter hält?

Der Brauch ist alt, der Ritus hehr, der Schweizer König trägt Gewehr.

Warum Gewehr und nicht das Zepter, ist hier ein Hort der Übeltäter?

Du irrst, mein Sohn, der Fall liegt anders. Zum Alpenländer-König wird, wer möglichst oft ins Schwarze trifft.

Aha, du meinst den Schützenkönig, wie weiland du beim Apfelschuss?

So ist es, Walter, du denkst richtig, genauso wie beim Gesslerhut. Nur klöpfst das Sturmgewehr viel lauter, als einstens meine Armbrust schoss. Aus mehr als 100 000 Rohren ertönt das Bumm drei Wochen lang.

Warum denn, Vater, muss es klöpfen? Ist dieser Lärm vom Volk geliebt?

Was soll die ketzerische Frage? Du bist doch nicht ein Kind der Poch. Des Schweizers

Sag Vater, ist's wahr?

von SEPP RENGLI

Ohr ist patriotisch, es lechzt nach Labsal dieser Art.

Es gibt jedoch auch andre Ohren, ich hab's gehört am Radio. Sie meiden dieses laute Schießen, sie weisen von sich das Gewehr.

Ich weiss, mein Sohn, ich bin im Bilde, es sind die bösen Landesfeinde, die lieber rot als feldgrau seh'n.

Noch schlimmer sind die Radioleute, sie fordern auf zur Waffenruh'. Ihr Mahnruf gilt den Tototippern, sie sollen lassen das Gewehr.

Was sagst du da, Walter, was soll das Gerede? Erklär dich deutlich und konkret!

So ist es, Vater, jeden Samstag. Stets hör' ich nach x 12 x: «Aber wie immer ohne Gewehr.»

's ist schlimm, mein Sohn, in diesen Zeiten. Ein jeder will die Pflicht ablehnen, die uns die Heimat auferlegt.

Ist es die Heimat, diese teure, die wochenlang den Lärm befiehlt?

So ist's, mein Sohn, das freie Land verlangt Tribute, es geht ihm mehr als bloss um Sport. Wer schiessen kann, der nützt der Heimat und hebt die Schlagkraft der Armee.

Was meinst du mit dem Roten, Sohn? Politik oder Tranquilizer?

Den roten Wein, mein Vater, mein' ich. Es sei ein Brauch von alters her, dass man vom Roten trinkt vorher.

So ist's, mein Sohn, der Tropfen adelt. Zielwasser nennt man diesen Saft. Mit Doping hat er nichts gemeinsam. Urintests sind für Velorenner, wir Schützen urinieren nicht.

Vater, ist's wahr, dass einst im Lande unsrer Väter die Meisterschützen wie die Pilze aus dem Boden sprossen?

Ja, Sohn, es stimmt. Ich selbst war Mitglied jener Mannschaft, die weiland Öst'reich niederzwang.

Ich weiss, ich hab' bei Schiller nachgeschlagen und bin sehr stolz auf deine Tat. Dein Beispiel ist noch nicht vergessen. Fast jeden Kirchtag nach dem Dämmern, zu Freud und Lust von Aug' und Geist, wird zwischen Bodan und dem Léman fürs Vaterland schwarz sechs geknallt.

So ist's, mein Sohn, das ist ein schöner Brauch aus alten Tagen. Doch sind die Schweizer nicht mehr mannhaft. Sie stört der Klang der Kirchenglocken genauso wie der Schiessbetrieb.

Nichtsdestotrotz gibt's hier noch Leute, die Meister sind im Schützenstand.

Der Grund ist klar, ich will ihn nennen. Die Schweizer sind so gute Schützen, weil man im Schiessstand selbst beim Liegen zu Meisterehren kommen kann.

Dies ist die überarbeitete Fassung eines gleichnamigen Beitrags im Buch «Der Rössli-Spurt ... und weitere 66 Sport-Geschichten», das diesen Frühling im Nebelpalter-Verlag in zweiter Auflage erschienen ist.



Vater, ist's wahr, dass unsre wägsten Schützen für Mammon schiessen statt für Ehr', derweil dir einst im Flecken Altdorf Gessler den Apfel wieder nahm?

So ist's, mein Sohn, Gessler war hungrig, ich hatte keinen Appetit. Die Zeiten haben sich geändert. Wer richtig trifft im besten Stich, der kann sich viele Äpfel kaufen.

Sag Vater, ist's wahr, dass manche dieser braven Schützen vor dem Schuss ins Rote schau'n?

